

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

XV. Stück. Jahrgang 1864.

Inhalts-Übersicht:

15.

Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 11. September 1864, Nr. 8759,

womit die Verfügung des k. k. Kriegsministeriums bezüglich der Behandlung jener als nahrunglos zum Einrücken sich meldenden Soldaten, welche bis zum Erhalte des Abschiedes beurlaubt waren, verlaublich wird.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach, den 28. September 1864.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. September.

Der Hecht im Karpfenteiche — wie Professor Leo in Halle Napoleon einmal genannt — hat wieder einmal der Stagnation ein Ende gemacht. Seine Konvention mit Viktor Emanuel hat Alles in Bewegung gebracht, und der Drohartikel der „France“ hat dieser Bewegung eine bestimmte Richtung gegeben. Venetien! rief sie, und sofort sind gewisse Organe bei der Hand, um dieß gegebene Thema in ihrem Sinne zu variiren. Man spricht in einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ über die angebliche Geneigtheit Oesterreichs, Italien anzuerkennen, wofür die Konvention nicht die Unifikation Italiens bezwecke. In diesem Falle wolle Oesterreich auf die Genituren verzichten, vorbehaltlich einer Entschädigung. Bezüglich des päpstlichen Gebietes verlange es von Italien die wahre Anerkennung und vertragmäßige Konsolidirung des status quo, ferner Anerkennung des österreichischen Besitzstandes in Venetien für alle Zeiten. Den König Viktor Emanuel wolle es mit seinem derzeitigen Völkervertrage anerkennen. Als Motiv gibt der Wiener Korrespondent die Finanzzustände der Monarchie an.

Das rheinische Blatt ist besonders stark im Auftragen der Farben, wenn es auf den italienischen Besitz Oesterreichs zu sprechen kommt; aber ein Kuriosum zu glauben, wie solches der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ aufsticht, dazu gehört eine totale Unkenntniß der Verhältnisse in Oesterreich. Unter welchen Voraussetzungen an eine Anerkennung Italiens gedacht werden kann, sagt das „Mem. dipl.“ Dieß Blatt ist offenbar autorisirt, die „France“ Lügen zu strafen, welche behauptet hatte: „es seien Verhandlungen mit dem Wiener Cabinet eröffnet, um die Anerkennung Italiens und einen Austausch Venetiens gegen Entschädigung herbeizuführen.“ Das „Memorial“ geht sogar noch weiter, indem es sich zu der Versicherung autorisirt erklärt, daß in allen Verhandlungen zwischen Paris und Turin die kaiserlich französische Regierung es als erste und wesentliche Bedingung aufstellte, es müsse Alles, was Venetien betrifft, bei Seite gelassen werden, um nicht die Lösung der römischen Frage zu erschweren, während dagegen mit dieser Lösung Oesterreich vielleicht sich bewegen fühlen könnte, in naher oder späterer Zukunft, unter sicheren Vorbehalten den gegenwärtigen Stand Italiens anzuerkennen.

Nächst der franco-italienischen Konvention beschäftigt die geheimnißvolle Sendung Lord Clarendons nach Wien die politische Welt. Man glaubt, und auch wir sind der Meinung, dieselbe stehe mit der italienischen Frage in Verbindung. Anfangs vermuthete man, Lord Clarendon komme in der dänischen Angelegenheit, allein das offiziöse Organ versicherte, die Mission des Lord stehe zu der Friedenskonferenz in keiner Beziehung. Was will er aber sonst am Wiener Hofe? Es ist von halbamtlicher Seite angedeutet worden, er habe den Auftrag, das gute Verhältnis zwischen Oesterreich und England wieder herzustellen. Das ist aber thatsächlich nie gestört worden.

Lord Clarendon war bereits zweimal in diesem Jahre in eben so geheimnißvoller Weise in Paris. Seine Reisen dahin galten der italienischen Angelegenheit, und das Resultat derselben ist — eben die Konvention. Ist diese Annahme richtig, so ist die Mission Clarendon's nach Wien klar. Napoleon hat mit bekanntem Takt dem Staatsmanne eines neutralen Staates die Rolle zuertheilt, von Oesterreich diejenigen Konzessionen zu erwirken, welche die Konvention als nothwendig annimmt, um die Ruhe Italiens zu befestigen und dessen Verzicht auf Rom zu erwirken.

Welche Konzessionen aber verlangt Napoleon? Das ist die Frage, die Krieg und Frieden zur Antwort haben kann. Wir glauben, Lord Clarendon's Sendung wird erfolglos sein.

Die päpstliche Encyklika.

Die Encyklika des Papstes an die Bischöfe Polens liegt nun im Wortlaute vor. Die markantesten Stellen lauten:

Was Uns anbelangt, so können Wir in Unserem Uebermaß von Schmerz Unsere Thränen nicht zurückhalten, wenn Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und Unsere theueren Kinder, die katholischen Gläubigen, diesen schrecklichen Angriffen ausgesetzt sehen, durch welche die russische Regierung bestrebt ist, den katholischen Glauben und die katholische Religion sowohl im Königreiche Polen, als auch insbesondere in den übrigen Provinzen des Kaiserreiches, zu Grunde zu richten.

Aber in diesem grausamen Kriege, welchen die russische Regierung der katholischen Kirche, ihren heiligsten Rechten, ihren Dienern und Allen, die ihr angehören, erklärt hat, haben Wir, ehrwürdige Brüder, noch ein zweites Attentat zu beklagen und zu rügen, welches in den Annalen der Kirche neu und bis heute unerhört ist.

Denn diese Regierung hat sich nicht begnügt, Unseren ehrwürdigen Bruder Sigismund, den erlauchten und würdigen Erzbischof von Warschau, seiner Heerde zu entreißen, sondern sie hat auch gewagt, anzuordnen, daß dieser ehrwürdige Bruder jeder Autorität und Jurisdiktion über den Sprengel von Warschau beraubt sei, daß Niemand in seinem Sprengel mit ihm einen Verkehr unterhalten dürfe und sie hat sich angemacht, an seinen Platz als Diözesan-Vertreter Unsern geliebten Sohn Paul Kzewuski, seinen Generalvikar und Bischof von Prusa zu stellen, den Wir bereits erwählt und bezeichnet hatten als Suffragan des Erzbischofs von Warschau. Es gibt, ehrwürdige Brüder, keine Ausdrücke, welche genügen, um die Entrüstung und den Abscheu, welchen eine solche That verdient, auszudrücken. Welches wird nicht in der That das Erstaaunen Jedes sein, der erfährt, daß die russische Regierung bis zu dem Punkte gekommen ist, sich ein Recht anzumaßen, die Bischöfe, welche der heilige Geist eingesetzt hat, um die Kirche zu regieren, ihrer heiligen Macht zu berauben, die Gott ihnen gab, und die in keiner Weise von der weltlichen Gewalt abhängt und sie der Regierung und der Ver-

waltung ihres eigenen Sprengels zu berauben? In dem wir solches Unterfangen verwerfen und verdammen, erklären Wir laut und feierlich, daß Niemand Vorschriften dieser Art nachkommen darf, und daß alle Gläubigen des Warschauer Sprengels stets pünktlich Unserm ehrwürdigen Bruder Sigismund gehorchen müssen, welcher der wirkliche und rechtmäßige Hirte der Warschauer Kirche ist.

Wenn Unsere Klage nicht aufhören kann, solange diese Verfolgung der russischen Regierung gegen die Kirche dauert... so wolle doch Gott nicht, daß es Unsere Absicht sei, in irgend einer Weise die so unvorsichtig und so unglücklich in Polen erregten Bewegungen zu billigen. Alle Welt weiß, mit welcher Sorgfalt die katholische Kirche stets gepredigt und gelehrt hat, daß jede Seele höheren Mächten untergeben, und daß Alle der obrigkeitlichen Gewalt unterworfen seien und insgemein pflichtschuldigen Gehorsam in allen jenen Dingen, die Gott und den Gesetzen seiner Kirche nicht entgegen sind, leisten müssen.

Oesterreich.

Triest, 27. September. Man hört versichern, daß das Triester Hafenprojekt, wie es durch Herrn Ministerialrath v. Pasetti ausgearbeitet, oder genauer gesagt, eingeschränkt worden ist, dem nächsten Reichsrath zur Behandlung vorgelegt werden wird. (Tr. Z.)

Agram, 27. September. In der vorgestrigen Nummer des „Glasosna“ erklärt dessen Eigenthümer und Redakteur, Herr Abel Lukšić, daß er aus Familienrückichten nach Wien übersiedelt, daselbst eine literarisch-artistische Verlagsanstalt gründen und außer dem kroat. Blatte „Glasosna“, von welchem die nächste Nummer am 30. Oktober in Wien erscheinen soll, eine illustrierte Revue in deutscher Sprache unter dem Titel: „Slavische Blätter“ vom 1. Jänner 1865 angefangen herausgeben wird.

Sermannstadt, 21. September. Die heutige Sitzung ist eine der besuchtesten der ganzen Periode. 91 Mitglieder sind anwesend, um der an der Tagesordnung stehenden Debatte über die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Siebenbürgen beizuwohnen. Den Reigen der Sprecher eröffnet Abgeordneter Eduard Herbert und stellt einen Antrag, wonach der siebenbürgische oberste Gerichtshof mit jenem der deutsch-slavischen Provinzen verschmolzen werden solle. Einen zweiten Antrag stellt Wojda, und zwar für die Verlegung des Amtesitzes des obersten Gerichtshofes in das Land, und zwar an den Sitz des Guberniums.

Um diese beiden Anträge und dann um die Regierungsvorlage, welche den Amtesitz nach Wien verlegt wissen will, dreht sich die fünfständige Debatte. Für den Antrag Herbert spricht nur Regalist Baron Salmen, für die Regierungsvorlage Buscarin, Zimmermann, Konrad Schmidt, Bischof Fogarasi, Gull, Popovits, Aldulean und der Richterstatler Dr. Trauschenkfels, für den Antrag Wojda sprechen: Dr. Ratin, Moga, Balomiri, Blassa, Baritiu und Popea.

An neuen Argumenten wird fast gar nichts vorgebracht, sondern meist dasjenige wiederum in anderer Form wiederholt, was bereits bei der ersten Debatte pro et contra gesagt worden ist. Doch ist heute das Resultat der Abstimmung ein anderes wie damals, nachdem mehrere Rumänen sich für die Regierungsvorlage entschieden. Sohin ist der §. 1 des Gesetzes dahin festgestellt, daß der für Siebenbürgen zu errichtende eigene oberste Gerichtshof seinen Amtesitz in Wien aufzuschlagen habe.

Die Debatte wurde mit Eindringlichkeit und würdevollem Ernst geführt, frei von aller Leidenschaftlichkeit, was umso mehr anzuerkennen ist, als die Anschauungen dieser Frage auf grundsätzlichen Gegenständen beruhten und sehr weit auseinander gingen.

Die übrigen Bestimmungen dieses Gesetzes werden keiner Schwierigkeit mehr unterliegen und wahrscheinlich in der nächsten Sitzung erledigt werden.

Ausland.

München, 25. September. Die Verhandlungen, welche hier zwischen Baiern, Württemberg und Nassau gepflogen wurden, hatten bekanntlich den Zweck, die gemeinschaftlichen Schritte zu berathen, welche nunmehr in Berlin in der Handelsfrage zu geschehen haben. Es handelte sich darum, sich über die Form zu verständigen, unter welcher die Beitrittserklärung zum neuen Zollvereine zu erfolgen hat, denn daß man sich nicht ausschließen dürfe, darüber sind alle drei Staaten nunmehr einig. Die Verständigung ist zu Stande gekommen, und man kann nunmehr den Beitrittserklärungen dieser drei Staaten mit Bestimmtheit entgegensehen.

Was unser Kabinet anbelangt, so handelt es sich nicht um eine Erneuerung, sondern vielmehr um eine Ergänzung desselben, denn es wird wiederholt versichert, daß nunmehr das Handelsministerium durch den Staatsrath v. Hermann besetzt werden soll. Da Baiern entschlossen ist, dem rekonstituirten Zollvereine beizutreten, so liegt auch kein Grund mehr vor, die Ernennung des Herrn v. Hermann, der bekanntlich stets den preussisch-französischen Handelsvertrag befürwortet hat, noch länger hinauszuschieben. Die Einberufung des Landtages wird vor Ende November nicht erwartet. Das Gerücht, demzufolge die Anerkennung des Königreiches Italien durch Baiern nahe bevorstehe, bestätigt sich nicht.

Aus **Kiel** schreibt man dem „Frdl.“: Die Bildung einer selbstständigen katholischen Gemeinde in Flensburg ist dem österreichischen Einfluß — der Intervention des k. k. Zivilkommissärs Freiherrn v. Lederer — zuzuschreiben, welcher mit dem Bischof von Osnabrück hierüber die Verhandlungen pflog, und der katholischen Gemeinde die Mitbenützung der dänischen Kirche für ihren Gottesdienst erwirkte. Auch wird in Flensburg eine Niederlassung der barmherzigen Schwestern begründet werden, welche in der Gemeinde die Krankenpflege übernehmen werden. Es wird dieß, nebenbei bemerkt, das erste katholische Kloster in Schleswig seit der Reformationszeit sein. In Holstein würde die Errichtung von Barmherzigen-Hospizen noch jetzt an der Geseßgebung scheitern. Der §. 3 des Kirchengeseßes vom Jahre 1863 enthält nämlich die ausdrückliche Bestimmung: „Klöster dürfen nicht errichtet werden.“ Wenn diese Bestimmung mit dem Principe einer wahren und vollständigen Gleichberechtigung und einem freisinnigen Assoziationsgeseße im Widerspruche steht, so kann man andererseits mit Freude konstatiren, daß sich in der Praxis allenthalben eine größere Toleranz geltend macht, als dieß etwa vor zehn Jahren der Fall war. An Beweisen hierfür fehlte es in jüngster Zeit nicht. Als z. B. der Bischof von Osnabrück mit dem katholischen Pastor von Kiel nach Preetz kam, um die dortige kleine Filialgemeinde zu besuchen und Gottesdienst abzuhalten, räumten ihnen der Klosterprobst und die Priorin des adeligen Fräuleinklosters daselbst — einer protestantischen Stiftung für unbemittelte Töchter adeliger Familien — bereitwilligst die schöne Klosterkirche zum Gottesdienste ein und bewiesen sich in jeder Beziehung gegen den katholischen Bischof zuvorkommend und freundlich.

In Rendsburg wohnten bei dem protestantischen Pastor Schröder wiederholt katholische Militärgeistliche (auch Oesterreicher), welche die Gastfreundlichkeit und die Humanität der Pastorsfamilie nicht genug rühmen konnten, deren Barmhertzigkeit so weit ging, den Geistlichen an allen Fast- und Abstinenztagen aus eigenem Antriebe Fastenspeisen vorzusetzen. Auch die katholischen Ordensschwestern fanden fast überall die herzlichste Theilnahme von Seiten der protestantischen Bevölkerung, und verstanden durch ihr kluges und wirklich aufopferndes Benehmen manche eingewurzelte Vorurtheile zu verschmelzen. Die Mehrzahl dieser Ordensschwestern ist bereits in ihre Heimat zurückgekehrt.

Rom. Der Papst hat in dem am 20. abgehaltenen Konsistorium den Kardinalen Bonnehose und Trevisanate den Hut gegeben und dreiundzwanzig Bischöfe ernannt, darunter zwölf in partibus.

In **Turin** herrscht die Ruhe des Grabes. Der Aufstand nach Bekanntwerden der Konvention scheint viel bedeutender gewesen zu sein, als man ihn anfange darstellen wollte. Die „Dest. Btg.“ erhält über die Vorgänge am 21. d. folgenden Bericht: Es war kaum Abend geworden, als die Zusammenrottung begann. Man war nicht mit leeren Händen erschienen; man sah Bassemann'sche Gestalten mit Knütteln, langen Messern und ähnlichen improvisirten Waffen. Der Strom nahm die Richtung zur königlichen Residenz, und der Ruf: „Morte al Ministerio, abasso Vittorio Emanuele!“ füllte die Luft. Plötzlich ertönten Hörner, man hörte Pferdegetrappel und sah sich mit einemmale einem militärischen Aufgebote ge-

genüber. Die Karabinieri zu Pferde rückten von der einen Seite, die Bersaglieri von der andern Seite vor. Letztere hatten die Haubajonete aufgezogen, was die Wuth der Volksmasse noch mehr reizte. Man rief ihnen zu, die Bajonete abzuziehen, und die Bersaglieri folgten dieser Aufforderung. Kaum aber rückten die Karabinieri vor, um den Platz zu säubern, da erhob sich das Wuthgebrüll noch ärger. Steine flogen von allen Seiten auf die Truppen, sogar die sonst beliebten Bersaglieri, der Stolz der Italiener, wurden nicht verschont, man hieb mit Stöcken und Prügeln auf sie ein. Einzelne drängten sich mit ihren Messern und Dolchen an die Karabinieri und stachen nach Pferden und Reitern. Da gaben letztere Feuer. Die Scenen, die nun folgten, entziehen sich jeder Beschreibung. Der Straßenkampf wüthete durch die Stadt, Schritt für Schritt wich das Volk kämpfend zurück, rückte die Militärmacht vor. Mittlerweile ward auch eine Batterie Kanonen des 1. Artillerie-Regiments aufgeföhren, deren Bedienungsmannschaft mit brennenden Luntten bei den Geschützen stand! Von 10 Uhr Abends bis 2 Uhr Nachts wüthete ununterbrochen der Straßenkampf. Man schätzt die Zahl der Zivilisten, die verwundet ins Spital gebracht wurden, auf mehr denn 250, viele sind überdies in Privatwohnungen untergebracht. Der Sohn des Ministers Minghetti soll beim Heraustreten aus einem Café von einer Kugel in die Wange getroffen worden sein. Auch auf militärischer Seite sind viele Verluste erlitten worden.

Paris. Die „Fr.“ veröffentlicht ein überaus umfassendes Schreiben des Fürsten Ladislaus Czartoryski an den Fürsten Adam Sapieha, das gewissermaßen der offizielle Abschied des Hauptes der aristokratischen Partei von der revolutionären Aktion in Polen genannt werden kann. Es geht daraus hervor, daß Czartoryski schon damals, als der Aufstand noch in vollem Brande, aber die Aussicht auf fremde Hilfe unwiderruflich verschwunden war, der Nationalregierung den Vorschlag machte, den nutzlosen Kampf einzustellen und die Kräfte Polens für bessere Zeiten zu schonen und dieß offen und feierlich zu erklären.

New-York. Ueber die militärischen Aussichten der Südstaaten äußert sich General Grant in einem Briefe an E. B. Washburne folgendermaßen:

„Alles, was zur baldigen Wiederherstellung der Union noth thut, ist ein entschiedenes Zusammenhalten, eine einmüthige Entschlossenheit des Nordens. Die Rebellen haben schon den letzten Mann in ihren Reihen. Knaben und Greise bilden die Wachen in Gefängnissen und an Eisenbahnbrücken, sowie einen großen Theil ihrer Besatzungstruppen in verschanzten Positionen. Einen Mann, den sie verlieren, können sie nicht mehr ersetzen. Sie die Wiege und das Grab beraubt. Abgesehen von ihren Verlusten in den häufigen Scharmücheln, büßen sie nun durch Desertion und andere Ursachen wenigstens ein Regiment täglich ein. Das Ende der Rebellion kann also nicht lange auf sich warten lassen, wenn wir uns nur selbst treu bleiben. Ihre einzige Hoffnung beruht nur auf einer Trennung im Norden selbst. Ein Zwiespalt im Norden würde den Rebellen Verstärkungen aus Tennessee, Kentucky und Missouri zuföhren, uns dagegen schwächen. Ohne Zweifel bieten sie jetzt Alles auf, sich wenigstens noch bis nach der geschehenen Präsidentenwahl zu halten. Von dieser erwarten sie mancherlei günstige Chancen. Sie hoffen auf eine Gegenrevolution; sie hoffen auf die Wahl eines Friedensmannes. In der That, sie hoffen wie Micawber (in Dickens's „David Copperfield“), sie hoffen, daß sich irgend was aufhoben wird. Unferne Friedensfreunde befinden sich in einem großen Irrthum, wenn sie glauben, eine Trennung des Nordens und des Südens würde unbedingten Frieden bringen. Der Süden würde die Rückerstattung der befreiten Sklaven verlangen, würde Schadenersatz für die erlittenen Verluste fordern.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Saibach, 28. September.

Vom 1. Oktober an werden echte Havannah-Zigarren I. Kategorie und die sogenannten Imitations-Zigarren in Päckchen zu 4 Stück und in Kistchen zu 25 Stück in Verschleiß gesetzt und sind vom Tabakverlage hier zu beziehen.

— Heute Nachmittag, 5 Uhr, findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

— Vorgestern Früh wurde in der Wienerstraße ein goldener Uhrschlüssel sammt Petschaft gefunden. Der Verlustträger kann Näheres bei der k. k. Polizeidirektion erfahren.

— Wiener Blätter berichten, daß der in mexikanischen Diensten befindliche frühere kaiserl. Hauptmann v. Boleslawski in Mexiko auf einer Dienstreife überfallen und ermordet worden sei. Die Nachricht ist einfach erfunden und entbehrt jeder Begründung. Hauptmann Boleslawski wurde vom Kaiser Maximilian dem General Uruga entgegengesendet, um mit demselben zu unterhandeln. Auf dieser Reise begeg-

nete dem Hauptmann B. ein kleiner Unfall; er stürzte während der Fahrt aus dem Wagen und wurde unbedeutend verletzt. Diese Nachricht und die Versicherung, daß die Verletzung durchaus nicht besorgniß-erregend sei, brachte die letzte Post aus Mexiko. Seitdem ist keine Post von dort eingetroffen.

*. Aus **Belbes, 26. September**, wird uns geschrieben: Die nasse Witterung und die niedere Temperatur des Sommers übten einen großen Einfluß auf den Besuch der Fremden und Kurgäste, deren Zahl gegen die früheren Jahre auffallend klein genannt werden muß, so daß die Klagen der Bewohner überhaupt und der Gasthausbesitzer insbesondere allerdings begründet erscheinen. Wer dieser Tage sich hieher verirrt, mußte einen ganz sonderbaren Begriff von den so sehr gepriesenen Schönheiten mit sich nehmen, besonders da heute bereits die letzten Fremden abgereist sind. — Man hört hier wieder von vielen Schlägereien, Einbrüchen, gewaltthätigen Ueberfällen u. s. w. So wurde vorgestern Nachts bei der Save-Brücke zwischen hier und Lees der fahrende Postbote von einem stämmigen Kerle in räuberischer Absicht angefallen und verdankte nur seiner Unerblichkeit und der Schnelligkeit seines Pferdes seine Rettung; als er am folgenden Tage in Begleitung eines Gefährten sich wieder der Brücke näherte, präsentirte sich der Bierschrötige wieder, verschwand jedoch schnell als er den Succurs erblickte. Es geht auch das Gerücht, daß ein junger Mann, der mit einer nicht unbedeutenden Summe hier verschwand, auf seinem nächtlichen Marsche gegen Rabmannsdorf von drei Spitzbuben umgebracht worden sei. Was daran Wahres ist, vermag ich nicht zu sagen.

Den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Galgenstricke liefert der Umstand, daß der Herr Schullehrer, zugleich Postmeister, der bei der „Stadt Triest“ die Postsendungen in Empfang zu nehmen pflegt, bei Nacht sich nicht mehr in seine Wohnung zurückkehren getraut, da er bei einem solchen Gange bereits einmal mit genauer Noth entrannt, obwohl der Weg nicht viel über 100 Schritte lang ist. — Vor nicht gar langer Zeit wurde auch im Pfarrhose eingebrochen, aber zum Glück konnten die bald verschreckten Langfinger nur einige Viktualien mitnehmen.

— Die Aktionäre der Grazer Zuckerraffinerie sind zur ersten Generalversammlung auf den 29. Oktober zu Wien, Hotel zum „römischen Kaiser“, eingeladen. Die Aktien sind bis 21. Oktober entweder in Graz oder in Wien bei den Herren Landauer und Goldschmidt zu deponiren.

Wiener Nachrichten.

Wien, 27. Sept.

Se. Majestät der Kaiser sind in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs Ferdinand von Toskana, Ihrer k. Hoheiten des Kronprinzen von Sachsen und des Prinzen Karl Theodor Herzogs in Baiern Sonntag Nachmittags nach Ischl abgereist. In der Suite Sr. Majestät befanden sich zwei Flügeladjutanten.

— Se. kdn. Hoheit der Kronprinz Albert von Sachsen ist, begleitet von seinem Adjutanten dem k. Rittmeister von Carlowitz hier angekommen und von Seiner Majestät auf dem Nordbahnhofe empfangen worden.

— Der „Botsh.“ hört, daß das in Aussicht gestellte Defizit wahrscheinlich durch die Emission eines neuen Steueranlehens im Betrage von 30—40 Millionen gedeckt werden soll. Ferner sollen die Unterhandlungen, welche mit Herrn Langrand Dumonceau geführt werden, ihrem baldigen Abschlusse nahe sein und aus dieser Operation eine erhebliche Einnahme für die Staatskasse resultiren.

— Aus **Pest, 24. d.**, schreibt man dem „Fbl.“: Heute Mittags ist hier der Mitarbeiter des „Pesti Naplo“, Herr Seber v. Reviczky, in einem Pistolenduelle erschossen worden. Sein Gegner war ein gewisser Koloman v. Elek, Grundbesitzer im Szabolcsker Komitat. Um 11 Uhr fuhren die Duellanten mit ihren Sekundanten und zwei Aerzten in drei Fiakerwagen vom Hotel Europa nach dem sogenannten „Lehnerwald“, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, wo das Duell stattfand. Die Sekundanten versuchten alles Mögliche, um den Gebrauch der Schießwaffe zu verhüten und beantragten einen Gang auf Säbel, wenn schon das Duell einmal stattfinden müsse. Die beiden Gegner waren jedoch nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen und Reviczky wurde durch die Kugel seines Gegners, die ihn in die Brust traf, zu Boden gestreckt. Man hat den Leichnam auf der Bahnhofsstraße liegen gelassen, ohne irgend eine Anzeige zu machen. Der Thäter ist mit einem der Sekundanten in einem Fiaker entflohen und noch nicht ergriffen worden. Der andere Sekundant, ein gewisser Herr Gustav v. Szentimrey, Grundbesitzer, wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er Nachmittags mit der Eisenbahn abreisen wollte. Herr v. Reviczky sollte vom 1. Oktober an ein großes national-ökon-

misches Blatt unter dem Titel: „Materielle Interessen“ redigiren und herausgeben. Die Veranlassung zu dem unseligen Duell gab ein mehrjähriger Streit, der die beiden jungen Leute neuerdings sehr erbittert hat. — Ein anderer Berichterstatter schreibt: Heute Mittags fand in dem unweit Pest gelegenen sogenannten Linienwaldel ein Pistolenduell zwischen dem durch seine national-ökonomischen Arbeiten bekannten Journalisten und Mitarbeiter des „Pesti Naplo“ Herrn Sever v. N. und einem Herrn v. E. Statt, welches den höchst traurigen Ausgang hatte, daß N. von dem tödtlichen Blei seines Gegners gerade ober dem rechten Auge getroffen, augenblicklich todt blieb. Die Leiche des Verbliebenen wurde erst um 5 Uhr von zwei Freunden am Plage der That gefunden und in das städtische Nothspital übertragen. Die Trauer um den talentvollen, jungen Mann, dem einzigen Sohne einer sehr geachteten adeligen Familie in Großwardein, der hier in allen Kreisen äußerst beliebt war, ist eine allgemeine, und wird das Vorgehen der Sekundanten, namentlich das Liegenlassen der Leiche ohne allen Schutz, einer strengen Kritik unterzogen. Näheres wird wohl erst die von Seite des hiesigen Stadthauptmannsamtes sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

— Aus Benedig, 23. Sept., wird gemeldet: Vorgestern Nacht waren sechs Diebe in ein Kornmagazin auf der Giudecca eingedrungen und welches ihr Plan dabei gewesen, geht am besten daraus hervor, daß am Kanale drei Barken hielten, deren Beladung mit Kornsäcken beabsichtigt wurde. Während sie jedoch in der besten Arbeit waren, kam eine aus zwei Polizeisoldaten und einem Zivilwachmanne bestehende Patrouille dazu und arreirte drei Diebe. Die andern ergriffen die Flucht und sprangen in eine der genannten Barken, mit welcher sie rasch wegruberten. Als sie auf den Haltruf der Patrouille nicht standen, feuerte diese mehrere Schüsse auf die Fliehenden ab. Trotz des Wchgeschreies, welches sich in der Barke erhob und ein Zeichen war, daß die Kugeln ihr Ziel nicht verfehlt, setzten die Räuber ihre Flucht fort und die Patrouille mußte sich mit der Abführung der drei bereits Arretirten begnügen. — Einige Stunden später fand aber eine auf dem Kanale fahrende Patrouille ein unbemanntes Boot, in welchem ein Ohnmächtiger in seinem Blute lag. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß ihm ein Bein durch eine Flintenkugel zerschmettert worden, und daß er also einer der drei flüchtigen Diebe sei. Er wurde in's Spital gebracht und gestand dort, daß er von seinen Kameraden, von denen auch ein anderer leicht verwundet worden, im Stiche gelassen wurde, weil er sie in ihrer Flucht gehindert hätte, und gab seine beiden Mitschuldigen an, so daß nun alle sechs Schuldigen sich in den Händen der Gerechtigkeit befinden.

Zur Geschichte der Stadtmusik von Laibach.

— et meminisse juvat.

Wir knüpfen unsern Beitrag zur Geschichte der Stadtmusik von Laibach an die Auflösung der Musikhöre des Jäger- und des Bürgerkorps dieser Hauptstadt an, welche mit der Aufhebung jener beiden Körper während der französischen Occupation des Landes stattfand. Von damals an bestand nur eine Musikbande aus Bewohnern der Vorstädte und des Dorfes Schischla bei Laibach, welche man Njavzari nannte, und die sich in Wirthshäusern und bei Namenstagen hie und da in den Gassen hören ließen, jedoch den Namen Stadtmusik weder hatten, noch verdienten; als aber im März des Jahres 1848 die Nationalgarde von Laibach in's Leben trat, bildete sich gleichzeitig eine Nationalgarde-(Türkische) Musik, und zwar zum größten Theil aus ausgeübten Männern der Kapelle des vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17. Sie wurde aus den Monatsbeiträgen der Gardisten und aus den mitunter nachhaftig subscribirten Beiträgen anderer Bewohner der Stadt mit den abgängigen Instrumenten versehen und erhalten, und war mit Rücksicht auf die heterogenen Elemente, aus denen sie bestand, ganz gut zu nennen. Sie leistete auch nicht nur der Nationalgarde, sondern auch bei Platzmusiken, bei der philharmonischen Gesellschaft, im Theater, auf der Schießstätte, im Casino u. s. w. sehr gute Dienste, da die Stadt damals weder eine Militär-, noch eine andere derlei Musik in ihren Mauern hatte. Die Aufhebung der Nationalgarde hatte auch die Auflösung der Nationalgarde-Musik zur Folge, der Nationalgarde-Verwaltungsrath aber stellte es mit der Note vom 28. September 1851 dem damaligen Bürgermeister der Hauptstadt Laibach zur Erwägung, ob nicht die Nationalgarde-Musik in eine Stadtmusik umzugestalten wäre, deren Erhaltung, Leitung u. s. w. dann gänzlich der Gemeindevorstellung zuzusehen würde, wobei sich der Nationalgarde-Verwaltungsrath bereit erklärte,

alle zum Musikfonde gehörigen Habseligkeiten, als: den Kassastand jenes Fondes, alle vom Verwaltungsrathe beigezeichneten Instrumente, Musikalien, Uniformstücke u. s. w. der Gemeindevorstellung abzutreten. Die Nationalgarde-Musik bestand damals aus 28 Köpfen.

Der Gemeinderath beschloß am 21. Oktober 1851: „Der Herr Bürgermeister habe die Zuschrift des Nationalgarde-Verwaltungsrathes ablehnend zu beantworten, sollte jedoch ein Verein von Musikfreunden freiwillig zur Erhaltung der Musikkapelle sich bilden, so soll ihm von Seite des Stadtmagistrates die möglichste ämtliche Unterstützung zu Theil werden.“ Der Bürgermeister stellte hierauf an den damaligen Vorsteher des hiesigen Schützenvereins die Einladung, den Schützenverein zu vermögen, die Leitung und Obfsorge zur Erhaltung der Nationalgarde-Kapelle unter dem Namen Schützenvereins-Kapelle zu übernehmen. In Folge dieses Anfinnens fand am 5. November 1851 eine Sitzung der Direktion des Schützenvereins Statt, bei welcher sich nach dem motivirten Antrage des hierzu eingeladenen Schützenvereins-Mitgliedes und damaligen Direktors der philharmonischen Gesellschaft gegen die Uebernahme der Obfsorge für die Erhaltung jener Kapelle von Seite des Schützenvereins und dahin einhellig ausgesprochen wurde, daß dies vielmehr für die Stadtrepräsentanz unabweisbar sei. Auch wurde bemerkt, daß es sich eigentlich nur darum handelte, der vormaligen Nationalgarde-Musik einen neuen Namen zu geben und darüber die Oberleitung zu führen, da sie aus den subscribirten Monatsbeiträgen und durch ihren eigenen Verdienst, wie auch aus dem Ertrage des in das Eigenthum der Gemeinde übergegangenen Nationalgarde-Hauptwach-Gebäudes und aus dem zum Musikfonde einzubeziehenden Erlöse für die abgelieferten Waffen der Nationalgardisten ganz gut erhalten werden könnte. Die in diesem Sinne ausgeführte Rückantwort an den Bürgermeister von Laibach hatte zur Folge, daß der Stadtmagistrat als seine Pflicht erkannte, die gedachte Kapelle als Stadtmusik aufrecht zu erhalten, „weil dieses Bedürfnis ein allgemeines war, und weil es ebenso um das Vergnügen der Stadtbewohner einerseits, als um eine Ehrensache der Stadt andererseits sich handelte.“ Die Gemeindefasse sollte jedoch dabei durchaus nicht in's Mitleiden gezogen werden, sondern man erließ an die Stadtbewohner eine Aufforderung zur Zeichnung monatlicher Beiträge, es wurde jedoch weder auf den Erlös aus den, von den Nationalgardisten abgelieferten Waffen, noch auf das Nationalgarde-Hauptwach-Gebäude reflektirt, sondern man gab vielmehr dieses, mit einem namhaften Kostenaufwande aufgeführte schöne Gebäude als „monumentum anni confusionis“, wie es die Reaktion zu nennen beliebte, dem Verfall und der Zerstörung preis. Die eröffnete Subscription hatte nicht den erwünschten Erfolg, wiewohl ad captandam benevolentiam am 1. Jänner 1852 eine „große musikalische Soirée der Stadtmusik-Kapelle“ im Schießstattgebäude zu Gunsten der Stadtkassen gegeben wurde. Die Kapelle schmolz von 23 auf 16 Mitglieder ein und der Magistrat entschlug sich aller weitem Verbindlichkeiten, indem er dem Kapellmeister der „Civil-Musik-Kapelle“, Franz Absenger, das Befugniß eines städtischen Kapellmeisters erteilte und den Musikern die, vom Nationalgarde-Verwaltungsrathe überkommenen Instrumente, welche bei 800 fl. gekostet hatten, um den Schätzungswert von 98 fl. überließ. Aber auch diese Musikbande löste sich endlich ob Mangel des Verdienstes und einer Zubuße oder Unterstützung auf, und war man, da auch keine Militärmusik anwesend war, genöthigt, zur Frohnlehnungs-Prozession die Musikkapelle des Bürgerkorps von Neustadt sich zu erbitten.

Nachdem die Stadt Laibach sofort eine ordentliche Musikkapelle entbehrte, und auch keine Militärmusik anwesend war, ließ der damalige Kapellmeister des hiesigen städtischen Theaters, Ludwig Klerr, ein tüchtiger Musiker und beliebter Musiklehrer, im April 1856 ein Programm zur Errichtung einer Musikkapelle von mindestens 24 Mitgliedern erscheinen, womit er die Bewohner Laibachs aufforderte, ihm die hierzu nöthige Unterstützung im Wege der Subscription zu Theil werden zu lassen; er versprach, die ersten Fächer der Kapelle mit renommirten Musikern aus andern Hauptstädten besetzen zu wollen, und sollte die Musikkapelle zweimal in der Woche in der Sternallee oder an einem andern Plage der Stadt sich produciren und im Theater, dann im Casino, beim Schützenvereine und auf Verlangen auch an öffentlichen Orten, als: im Rosenbach, am grünen Berg u. s. w. wirken. Auch beabsichtigte der Kapellmeister Klerr mit der Musikkapelle den Unterricht in jedem beliebigen Instrumente gegen ein angemessenes, geringes Honorar in Verbindung zu bringen, er fand jedoch die nöthige Unterstützung von Seite der Bewohner Laibachs nicht und mußte daher die Musikkapelle und Musikschule aufgeben.

Dr. S. C.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 28. September. Die Ankunft der Kaiser Alexander und Napoleon, sowie des Königs von Preußen ist aus Wiesbaden diplomatisch avisiert.

Oesterreich soll bezüglich der Tragweite der Konvention Frankreich befragt, eventuell an den Züricher Vertrag erinnert haben.

Berger's Antrag, die Hinderung der Befestigung Wien's betreffend, wurde gestern vom Gemeinderathe einstimmig angenommen.

Zara, 26. September. Nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes wurde heute Mittags der Landtag von dem Gouverneur FML. Baron Mamula feierlich eröffnet. Es waren 34 Abgeordnete anwesend. Der Vorstellung des Präsidenten und des Vizepräsidenten folgte eine Rede des Gouverneurs, worauf die Sitzung mit einem dreimaligen Hochrufe auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen wurde. Die nächste Sitzung findet morgen Statt.

Berlin, 26. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt über die vom 31. August datirte Depesche Herrn v. Bismarck's auf die englische Note vom 20. desselben Monats, daß erstere sich nicht auf eine Diskussion über die Einzelheiten der Note Lord Russell's einlasse, sondern nur hervorhebe, daß Preußen die Rechte Königs Christian IX. nie bezweifelt habe, daher auch eine Abtretung seiner Rechte verlangen konnte. Die Besorgnisse über eine etwaige Benachtheiligung der Nationalität Nord-Schleswigs werden für unbegründet erklärt, und wird hervorgehoben, daß die Ereignisse zwischen dem Schlusse der Londoner Konferenz und dem Abschlusse der Friedenspräliminarien Preußen bestimmt haben, auf seinen früheren Vorschlag vom 28. Mai zurückzugehen. Schließlich drückt die Depesche die Befriedigung darüber aus, daß England jetzt die Wünsche der Herzogthümer besser als auf der Konferenz berücksichtige, und die Freude, daß wenigstens hierin eine Annäherung in der Anschauung beider Kabinete eingetreten sei.

Wiesbaden, 26. September. Die herzoglich nassau'sche Regierung hat in Berlin ihren Beitritt zu den Zollvereinsverträgen vom 28. Juni und 11. Juli angezeigt und Bevollmächtigte zu den Verhandlungen ernannt.

Hamburg, 25. September (Abends). Das hier eingetroffene „Faedrelandet“ meldet aus Jütland: Der Ausmarsch der Allirten sei sistirt worden; sie ziehen wieder gegen Norden und es heißt, Generalleutenant von Falkenstein wolle das Hauptquartier wieder nach Aalborg verlegen.

Rom, 25. September. Die „Römische Korrespondenz“ veröffentlicht eine vom Kardinal Bonnehose anlässlich der Baretverleihung gehaltene Rede, welche sagt, der Kaiser wolle stets Garantien für die weltliche Macht des Papstes.

Turin, 25. September. Baron Ricasoli und Ritter Nigra, letzterer von Paris kommend, sind hier eingetroffen. Ueber die Bildung des neuen Ministeriums ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Die Annahme der Portefeuilles von Seite der Herren Lanza, Sella und Petitti bestätigt sich. Die Stadt ist ruhig.

Markt- und Geschäftsbericht.

Grainburg, 26. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide und 50—60 Stück Schweine à 20 bis 22 fl.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 4.20; Korn fl. 2.80; Gerste fl. —; Hafer fl. 1.70; Halbfucht fl. —; Heiden fl. 3.—; Hirse fl. 3.10; Kukuruz fl. 3.—; Erdäpfel fl. —; Linsen fl. 3.20; Erbsen fl. —; Fisolten fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 50; Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 30, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 2; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 17; Kalbfleisch kr. 22; Schweinefleisch kr. 20; Schöpfensfleisch kr. 14; Hühner pr. Stück kr. 25; Tauben kr. 10; Hen pr. Ztr. fl. 1.—, Stroh kr. 70; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Theater.

Heute Mittwoch: Der Talisman, Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von J. Nestron. Musik von Adolf Müller.

Morgen Donnerstag: Mutter und Sohn, Schauspiel in 2 Abtheilungen und in 5 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Börsenbericht. Staatsfonds um 1/10 bis 1/11, Lose um 1/10 bis 1/10% billiger. Industriepapiere gingen um 1/2 bis 1 fl. zurück. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen Wien, den 26. September, fast unverändert. Geld anfangs knapp, zum Schlusse flüchtig. Umsatz beschränkt.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their values, and exchange rates. Includes sections for 'Öffentliche Schuld', 'Telegraphische', and 'Währungen'.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 27. September 1864.

Fremden-Anzeige. Den 26. September. Stadt Wien. Die Herren: Graf Strapoldo von Venedig, v. Michinger von Klagenfurt, v. Nothbach, Private, und Unterberger von Wien.

Wilder Mann. Die Herren: Graf Barbo, Outsbefizer, von Großförsbach, v. Mischel, Outsbefizer, von Hamburg, v. Widig, Rechnungsrath, von Triest.

Zweite exekutive Feilbietung. Vom k. k. Bezirksamte Reifnitz, als Gericht, wird in der Exekutionssache des Karl Perjatel von Reifnitz, gegen Johann Gornik von Triest...

Morgen. Letzter Tag zum Ankauf der beliebten Creditlos-Promessen. Ziehung am 1. Oktober. Joh. Ev. Wutscher.

Unentgeltlichen Unterricht. bin ich bereit auf dem Cello zu ertheilen, um die Zahl von Cello-Spielern zu vermehren. Näheres: Kongressplatz Nr. 32 im 2. Stock von 2-3 Uhr Nachmittag. Josef Zährer.

(1856-3) Ein Privatlehrer oder Instruktor wünscht Knaben für die Normal- oder Realschule in den Privat-Unterricht...

(1859-7) Rudolfs-Lose. Ziehung am 1. Oktober. Haupttreffer 25.000 fl.

Joh. C. Sothen, Großhändler und Wechsel in Wien. Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einsendung des Betrages...

(1819-3) BEDUINEN von 6 fl. aufwärts zu jedem Preis bei Karl Leskovic.

(1548-8) Die altberühmte und bewährte Augsburger Lebensessenz von Dr. J. G. Kiesow ist nur allein echt zu haben in der Apotheke des Herrn Wilhelm Mayer in Laibach.

(1861-3) Wirthshausverpachtung und erledigte Försterstelle. Das an der Poststraße zwischen Mötting-Netretic in Croatien neu gebaute Wirthshaus „Kosa“...

(1881-1) Martin Dragan, Pächter des Gasthauses „zum Urbani“ genannt, vis-à-vis dem k. k. Bezirksamte in Kronau...

Ausverkauf. Da Gefertigter einige Sorten von Wäsche, und zwar: Leinen-Herren-Hemden, Baumwoll- & Leinen-Knaben-Hemden...

Niederlage bei Herrn Albert Trinker, am Hauptplatz Nr. 239 in Laibach, gänzlich aufräumen will, so findet Gefertigter sich veranlaßt, um diesen Zweck zu erreichen, die Waare bedeutend unter dem Erzeugungspreise zu verkaufen. F. A. Dattelzweig, Wäschwaaren-Fabrikant in Klattau. Wegen vorgerückter Saison wird sämmtliche Sommer-Waare zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft in der Handlung des Gefertigten. (1823-3) Albert Trinker.

(1880-1) Ein Bier-Eisschrank für 3 Eimer, von Anton Wieser aus Wien, ist in der Kasino-Restaurations um den halben Kaufpreis zu haben.

Wien, April 1864. Wir zeigen unseren geehrten Committenten hiermit an, dass wir unsere Incasso- und Domicil-Provision auf 1 per Mille ermässigt haben. (809-6) A. Mayer & Comp. Bank- und Wechselgeschäft. Briefe werden franco erbeten.